

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

11. Jahrgang. 26. November 1890. No. 48.

Erklärung.

Wer **vier neue** Abonnenten für die „Rundschau“ gewinnt und uns gleichzeitig mit der Bestellung die Zahlung einschickt, erhält die „Rundschau“ ein ganzes Jahr lang umsonst. Jeder der Abonnenten hat außerdem das Recht von den auf der letzten Seite angebotenen Prämien sich irgend eine auszuwählen.

Man braucht nicht warten bis man vier neue Abonnenten gefunden hat, sondern kann die Bestellungen auch einzeln einsenden. Wer weniger als vier neue Abonnenten gewinnt, muß für jeden Abonnenten, der ihm auf vier fehlt, 19 Cents einschicken um die „Rundschau“ ein Jahr lang umsonst zu erhalten oder er kann sich für jeden neuen Abonnenten den er gewinnt, etwas im Ladenpreise von 20 Cents von uns schicken lassen. Wer z. B. **zehn** neue Abonnenten gewinnt ist zu Büchern oder Zeitschriften im Werthe von $2.00 berechtigt u. s. w.

Wer **zwei neue** Abonnenten gewinnt, und mit der Bestellung die Zahlung einsendet, der kann für irgend Jemand in der alten Heimath die nur für's Ausland bestimmte halbmonatliche „Rundschau“ bestellen, ohne daß sie ihn einen Cent kostet. Wir haften für die pünktliche Zusendung, die regelmäßig zweimal im Monat erfolgt.

Wir hoffen, daß sich Viele dieses günstige Angebot zu nutzen machen werden. Es ist leicht, für ein Blatt wie die „Rundschau“ Abonnenten zu finden, ganz besonders jetzt, wo jeder Abonnent eine Prämie bekommt. **Leset die Prämienliste auf der letzten Seite.**

Aus mennonitischen Kreisen.

Manitoba.

Gretna, 21. September. Weil der Briefwechsel zwischen uns ganz aufgehört, so will ich's versuchen, meinen l. Verwandten in Rußland ein Lebenszeichen zu geben. Wir leben in der Hoffnung, daß wir alle Gemeinschaft haben werden, wenn wir erst dieses dunkle Thal durchwandert. Dazu wolle uns der Allbarmherzige bringen, wo Freude die Fülle sein wird.

Liebe Gewister! Wir haben des Herrn Schläge auch fühlen müssen. Letztes Jahr nahm er unsern jüngsten Sohn Johann durch einen Blitzschlag von hier weg. Es geht nahe ans Herz wenn es so kommt, aber es bleibt Alles in Gottes Hand. Er gab ihn und nahm ihn und wir glauben, daß ihn sich der Herr selbst zubereitet hat, denn er hat vor dem Herrn seine Schulden beweint, schon eine Zeitlang vor seinem Ende.

Unsere Kinder sind alle mit Kindern gesegnet, so daß wir über 28 lebende Kinder Großeltern sind.

Es fängt uns auch schon an schwer zu fallen selbst unsern Lebensunterhalt zu besorgen, und sind wir Sinnes die Wirthschaft aufzugeben.

Letztes Jahr, kurz vor unseres Sohnes Tod, sind wir auf der östlichen Reserve bei den Kindern und Geschwistern auf Besuch gewesen, und bei dieser Gelegenheit zeigte Jacob Wallen uns einen Brief von unserer Schwester ünd Schwager, der nach unserer Ansicht zu wenig an uns enthielt, aber hoffentlich werden sie es, wenn ihnen dieses zu Gesichte kommt, besser machen.

Es sind diesen Herbst schon vier Jahre, daß unser Bruder Gerhard Wall todt ist; sein zwei Jahre altes Söhnchen Johann folgte ihm drei Monate später und seine Tochter Susanna starb letzten Sommer im Wochenbett, einen Sohn hinterlassend.

Nun noch etwas über die Ernte. Wir bekamen 420 Bu. Weizen, 220 Bu. Hafer, 100 Bu. Gerste. Herzliche Grüße von

David und Katharina Falk,
fr. Bergthaler Colonie.

Hochstadt, 5. November. Wir haben noch immer so schönes Wetter, daß das Vieh auf die Weide getrieben werden kann, welches uns zu Gute kommt, weil das Futter nicht zu viel ist. Das Pflügen geht noch gut.

Ein neues Jahr ist wieder nahe. Lasset uns für die große Gnade, die uns im jetzigen Jahre zu theil geworden ist, dem lieben himmlischen Vater danken. Wir sollten ohne Aufhören sagen: Danket dem Herrn, denn Seine Güte währet ewiglich, daß Er uns nicht hat plötzlich in unsern Sünden weggenommen. O Geliebte, lasset uns Fleiß thun einzukommen in die ewige Ruhe, das ist mein Gebet.

Wir möchten gerne von unseren Geschwistern etwas erfahren, aber es scheint, als wenn wir uns vergessen. Oder von unseren Kindern. Zum Schluß sind alle Leser gegrüßt von eurem geringen Mitpilger,

Heinrich Harder.

Gretna (Silberfeld), 17. November. Klaas Peters begab sich am 14. d. M. auf die Reise nach Rußland, wo er den Winter über zu bleiben gedenkt. Wir wünschen ihm eine glückliche Reise und hoffen ihn wieder wohlbehalten in unserer Mitte zu sehen.

Cor.

Jeder „Rundschau“-Abonnent, ob neu oder alt, kann sich eine Prämie auswählen. Leset die Prämien-Liste auf der **letzten** Seite.

Süd-Rußland.

Post-Station Nikopol, 17. October. Da die werthe „Rundschau“ wohl der sicherste Briefbote ist, und sowohl in Amerikd als auch in Rußland von den meisten Mennoniten gelesen wird, so darf ich hoffen, daß diese Zeilen wenigstens doch einige von meinen Freunden lesen werden.

Wir sind Gottlob alle schön gesund, welches ich von Herzen allen meinen Freunden von nahe und ferne wünsche. Der Gesundheitszustand war überhaupt bis jetzt in unserer Stadt, auch wohl in der Umgegend, ein durchaus befriedigender. Zur Zeit herrschen in Nikopol und in einigen Dörfern der Umgegend die echten Pocken, und viele Leichen werden zum Gottesacker befördert, mitunter auch Erwachsene. Auch ist das Typhusfieber hier wieder aufgetaucht, welches jedoch weniger Opfer nimmt.

Es sind schon manche Veränderungen vorgegangen seit der Zeit da unsere l. Freunde nach Amerika zogen. Ein Mancher der damals unter den Lebenden weilte, frisch und lebensfroh war, liegt jetzt unter der schweren Erdmasse, seine Seele am bestimmten Orte. — Näheres ein andermal.

Wir haben hier einen sehr trockenen Sommer gehabt, nur hin und her fielen Regen oder Hagel, welche dann auch ihre Gewalt fast auf's letzte ausübten, und in den Gärten und Feldern großen Schaden anrichteten. So z. B. ist über dem Dörfchen Friedenfeld und dessen Gärten und Feldern ein starker Hagelschlag niedergegangen, welcher einen bedeutenden Schaden anrichtete. Die Nachbarn des erwähnten Dörfchens blieben, „außer Herrn Schischka“, ziemlich verschont; bei dem Gutsbesitzer Herrn Penner, welcher auch neben dem Dörfchen wohnt, ist der größte Schaden durch den Bruch des Dammes entstanden, im Getreide ganz unbedeutend.

Die Ernte war in der Umgegend Nikopols ziemlich gering. Es treten für die armen Bauern recht drückende Zeiten ein, da auch schon im vorigen Jahre nur eine schwache Ernte war, und zudem sind auch noch die Getreidepreise (besonders des Weizens) sehr niedrig. Der Landpreis ist in Folge der schlechten Zeit auch schon gesunken. So haben z. B. die Erben des verstorbenen Gutsbesitzers Jacob Penner neben Friedensfeld ihr Gut, bestehend aus 800 Deßj. Land, zu 100 R. pro Deßj. verkauft. Die Käufer sind Russen aus Klein-Bilosirka, Taurisches Gouvernement, acht Familien an der Zahl. Die ganze Familie Penner zieht nach dem Donezschen Kreise, woselbst ihr verstorbener Vater ein Landstück von circa 8000 Deßj. gekauft hatte, zu 35 R. pro Deßj., es soll unweit der Stadt Rostow sein. Der Kauf wurde im Jahre 1888 geschlossen und seit der Zeit ist das Land pro Deßjatine um 20 R. gestiegen.

Den Meldungen nach soll die Ernte in derselben Gegend eine ziemlich gute gewesen sein. Es sind nur die Friedensfelder etwas zu bedauern, da sie mit den Pennern ziemlich friedlich gelebt haben; was weiter wird sein, ist ihnen noch nicht bewußt, jedoch ist allemal nicht auf besser zu rechnen. Wahrscheinlich werden die Friedensfelder auch zurüsten zu verkaufen, denn sie sind im Begriff ihr Land auf höchste Hypotheke zu versetzen, es ist kaum zu denken daß wegen Geldknappheit, sondern höchst wahrscheinlich um den Kauflustigen es leichter zu machen, jedoch mag die Ursache auch die schlechte Ernte sein. Da ich gedenke nächstens mehr zu schreiben, schließe ich hiermit nebst Gruß an alle werthen Freunde und Verwandten,

Isaac Koch.

Kronberg, 19. October 1890. Da ich schon einige Jahre jeden October an die „Rundschau“ geschrieben habe, so will ich es auch wieder in diesem Jahre thun, damit es doch wenigstens einmal im Jahre geschieht. Im vergangenen Jahre schrieb ich auch, es kam aber nicht in Druck, wahrscheinlich ist der Brief verloren gegangen.

Gestern schrieb ich einen Brief an Onkel Pet. Quiring, Lamberton, Minnesota, und ungefähr vor einem Monat schrieb mein Schwiegervater Jac. Quiring an seinen Bruder (obengenannten Onkel). Von diesem und seinen Angehörigen, erhalten wir noch ab und zu Nachricht, sowie auch von den Freunden in Nebraska, wenn auch nur spärlich, so doch hin und wieder ein Lebens- und Liebeszeichen; aber die Vettern und Nichten in Mountain Lake, Minnesota, Kinder Heinrich Warkentins, früher Münsterberg, Rußl., scheinen alle gestorben zu sein. Ich schrieb vor etwa zwei Jahren an Vetter Heinr. Warkentin und legte auch ein leeres adressirtes Couvert bei, in der festen Hoffnung, selbiges mit einem langen Briefe wieder zurückzubekommen, habe mich aber getäuscht. — Ich gebe aber nicht nach!

Berichte hiermit, daß unsere letzte Tante von Vaters Seite, die Joh. Fastsche am 8. August d. J. gestorben ist und den 11. begraben wurde. Unser Vater hat also jetzt keine Geschwister mehr hier. Schwager Heinrich Löwen ist auch nicht mehr unter den Lebenden, er starb im December v. Jahres und hat die l. Schwester sich wieder vermählt mit Peter Thießen, Sohn des Joh. Thießen in Rudnerweide. Die andern Geschwister wohnen alle auf Memrik. Br. Abraham, dessen Frau im vorigen Herbst plötzlich starb, welches auch in der „Rundschau“ durch Peter Rogalski, Ebenthal, veröffentlicht wurde, hat sich wieder vermählt mit Maria Dörksen, Stieftochter des Simon Neufeld, Petershagen. Alle Geschwister, so viel mir bekannt, erfreuen sich guter Gesundheit.

Die Ernte war in diesem Jahre nur gering; Weizen gab es von der Deßjatin 2—3 Tschetwert; Roggen 5 Tschtw.; Gerste 4—5 Tschtw.; Hafer 5 Tschtw.; Welschkorn, Kartoffeln sehr wenig, letztere auch nur sehr klein.

Weizen preist 7 Rbl. per Tschtw.; die anderen Producte haben eigentlich keinen festen Preis. Es ist hier den ganzen Sommer ziemlich trocken gewesen; das Wintergetreide wurde meistens in trockene Erde gesäet, ist aber jetzt, nachdem es in diesem Monat schön geregnet hat, ziemlich aufgegangen, haben jetzt auch schon eine Zeitlang recht schöne warme Herbsttage gehabt.

Nun da ich mein Schreiben schließe,
Send ich noch die besten Grüße
Und die Freunde sollen wissen,
Daß ich keinen noch vergessen.
Jeder nehm's in Liebe an
So wie es aus Lieb gethan.

Dav. D. Warkentin.

Asien.

Laut brieflichen Nachrichten geht es den von Rußland nach dem Innern Asiens ausgewanderten Mennoniten, dem Aeußern nach, wenn auch nicht glänzend, doch aber ziemlich gut. Wie bekannt, hat sich ein Theil derselben in Russisch-Asien bei dem Städtchen Aulieata angebaut, und scheint sich diese Colonie zu halten und sich sogar durch Zuzug aus den älteren mennonitischen in Rußland zu heben. Durch bereits fertige und noch zum Theil zu erbauende Eisenbahnen wurden diese Gegenden dem Weltverkehr näher gebracht und bekommen die erzeugten Producte mehr Werth. Es ist somit zu hoffen, daß diese Colonie einer mehr gesicherten Zukunft entgegengeht. Der andere Theil, der sich im Chanat Chiwa angebaut hat, ist im Ganzen weniger günstig gestellt, indem dort nicht wie bei den Ersteren Landwirthschaft getrieben wird, sondern mehr die verschiedenen Handwerke als Erwerbsmittel dienen. In Bezug auf ihre Glaubenshoffnungen legen die Letzteren aber eine große Festigkeit an den Tag. Sie glauben bestimmt, daß die Zukunft des Herrn nahe ist. Nachdem das für die Zukunft des Herrn bezeichnete Jahr 1889 verstrichen ist, glaubt man, daß das Jahr 1891 in dieser Hinsicht maßgebend sein wird. Unter solchen Verhältnissen halten sie an dieser Hoffnung fest und legen damit wohl ein Zeugniß ab von ernster Glaubenstreue und Hintansetzung alles dessen, was dieses Leben an Bequemlichkeit und Wohlgenuß bietet.

[„Chr. Brüder-Bote.“]

Angebliche Mennoniten-Auswanderung nach Brasilien.

Die Krakauer „Nowa Reforma“ schreibt: „Der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen soll bis jetzt bereits 100,000 polnische Auswanderer, die vorwiegend aus dem Königreich Polen und aus Littauen kamen, mit seinen großen Dampfern nach Brasilien befördert haben; gegenwärtig treffen in Bremen auch Auswanderer aus Galizien ein; die Anzahl der polnischen Auswanderer, welche in Bremen auf die Abfahrt warten, beträgt gegenwärtig 6000; jeder Dampfer des „Lloyd“ befördert deren ca. 2000, meistens nach Santos oder Rio Janeiro in Brasilien. „Das ist“, schreibt der Correspondent der „Nowa Reforma“ aus Bremen, „nicht mehr eine Auswanderung nach Amerika im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern eine wirkliche Völkerwanderung. Gestern trafen hier mit einem Ertrazug von Charlottenburg-Spandau 2486 polnische Auswanderer ein, und so geht es Tag für Tag.“

Von Hamburg meldet man darüber Ende October: Die Auswanderung über die deutschen Häfen Bremen, Hamburg und Stettin, welche in diesem Jahre nach den statistischen Ausweisen eine recht beträchtliche war, hat in letzter Zeit eine ganz besondere Zunahme zu verzeichnen durch die großen Zahlen von Auswanderern, welche hauptsächlich aus den russischen Gouvernements Odessa und Saratow kommen. Diese Auswanderer sind deutschen Ursprungs und haben als deutsche Ansiedler in Rußland sich meistens ansehnliche Vermögen erworben. Zum größten Theil gehören sie der Secte der Mennoniten an, und die russischerseits mit Strenge durchgeführte Einziehung ihrer Söhne zum Militärdienst, zusammen mit andern auf die Russifizirung gerichteten Maßnahmen, treibt die Leute zur Auswanderung. Die Beförderung geschieht von Bremen aus, im Auftrage eines für die brasilische Regierung werbenden Agenten, Joso de Santos, nach den brasilischen Provinzen.

[Wir bezweifeln nicht nur, daß der größte Theil der Brasilien-Auswanderer Mennoniten sind, sondern glauben, daß sich entweder wenige oder gar keine Mennoniten darunter befinden. Vor einiger Zeit brachte wohl eine Zeitung in Süd-Rußland die Nachricht, daß eine gewisse Gemeinde Kundschafter nach Brasilien gesandt habe, doch wurde diese Nachricht gleich darauf widerrufen. Wäre wirklich eine bemerkenswerthere Zahl von Mennoniten nach Brasilien ausgewandert, so hätten wir gewiß Nachricht davon. — Red. d. „Rundschau“.]

Wer **vier neue** Abonnenten gewinnt und mit der Bestellung die Zahlung einschickt erhält die „Rundschau“ ein Jahr lang umsonst. Leset die Erklärung auf der **ersten** Seite.

Fremdes Lob klingt.

Eine in Kansas erscheinende englische Zeitung, der „Lawrence Record“, stellt über die Mennoniten nachstehende Betrachtungen an:

„Die Mennoniten kauften im October 1874 in Marion, McPherson und Harvey Co. 100,000 Acres Land von der Santa Fee-Bahn.

Es ist bemerkenswerth, daß nach Verlauf von 16 Jahren diese Mennoniten immer noch hier sind.

Durch alle die Wechsel, welche diese Jahre hervorgebracht, haben sie sich weder rechts noch links gewandt. Sie blieben in „Marion, McPherson und Harvey County“ wohnen.

Innerhalb desselben Zeitraums unternahmen es „smarte“ Amerikaner aus Kansas „Weinberg-Booms“ in Californien vorzusitzen, eröffneten Minen in den Gebirgen Colorados und N. M., halfen die Städte“ Seattle und Tacoma aufzubauen und riefen mit lauter Stimme für die Eröffnung der Indianer-Ländereien. Aber die Mennoniten fuhren fort ihre 100,000 Acres Land zu bebauen, Haus, Ställe, Fruchtspeicher, Zäune zu bauen, Obst- und Waldbäume zu pflanzen und Vieh zu züchten. Und jeden Herbst, wie auch das Jahr gewesen sein mag, wurden aus dieser Ansiedlung große Quantitäten Weizen nach dem Newtoner Markt gebracht. Tag für Tag durch den ganzen Herbst und Winter kommt der Mennonit herein mit Weizen. Der eingeborne Amerikaner steht an der Straßenecke und klagt, aber der Mennonit kommt herein mit Weizen.

Die Farmers-Allianz hält ihre geheime und lautlose Sitzung und nichts unterbricht die Stille als das Geräusch des mit Weizen beladenen Wagen der Mennoniten. Mit wild rollenden Augen versucht der Redner seine Zuhörer zu überreden, die Presse zu ‚boyotten‘ und will mit den Waffen die Differenzen schlichten, aber der Mennonit fährt fort mit Weizen herein zu kommen.

Während ein anderer Redner den Zuhörern vorschwätzt, wie die Regierung die Massen beraube, kommt der Mennonit herein mit Weizen; während der Mann, welcher von jeher ein Aemtchen gewollt und noch nie eins bekommen, erzählt wie das Geld zusammengeschrumpft ist und Beweise liefert warum die Regierung ein Eisenbahn-System eignen solle, sagt der Mennonit nichts, sondern fährt fort sein Fettvieh, seinen Mais und Weizen auf den Markt zu bringen.

Der Kansas „Eroberer der Luftschlösser“ verließ schimpfend seinen Staat und nun kommt er beschämt von der Küste des Stillen Oceans, vom Felsengebirge, von Oklahoma und andern Plätzen zurück, um wieder von vorne anzufangen, und er findet die Mennoniten gerade wie er sie verlassen hat — immer noch Weizen verkaufend.

Der Haupt-Holzhändler in diesem Theile des Staates sagte vor einigen Tagen, daß der größte Theil des Holzes, das jetzt in diesem Markt verkauft wird, von diesen Leuten in „Marion, McPherson und Harvey County“ gekauft wird. Der smarte und großmäulige Eingeborene, welcher freie Silberprägung, westlichen Schutzzoll und „Gesetze für den Farmer“ verlangt, ist nicht einmal im Stande Baubretter zu kaufen, aber der Mennonit verkauft Weizen, und nimmt ganze Fuhren Bauholz heim.“

Ein rothhäutiger Messias.

Seit im Jahre 1880 der Indianer-Häuptling Sitting Bull auf den Befehl britisch-amerikanischer Behörden aus Canada herüberkam und sich der Regierung der Ver. Staaten unterwarf, schien ein neuer Krieg mit den Sioux nicht mehr denkbar. Mit Ausnahme Sitting Bull's schienen die leitenden Geister der verschiedenen Siouxstämme aufrichtig mit dem neuen Stande der Dinge versöhnt zu sein. An einzelnen Störungen hat es freilich auch seither nicht gefehlt; aber sie wurden leicht beseitigt.

Jetzt aber soll nicht nur unter Sioux, sondern auch unter Cheyennes, Arapahoes, Shoshones, Utes u. s. w. beträchtliche Aufregung herrschen wegen eines indianischen Messias, welcher alle Rothhäute von der Herrschaft der Weißen zu befreien verspreche.

Dieser Messias selbst scheint jedoch durchaus kein Blutmensch zu sein. Auch ist er kein Sioux, sondern gehört einem der Ute-Stämme an — dem der Pah-Utes, welche am Walker-See in Utah eine Reservation bewohnen. John Johnson soll er heißen, sich wie ein Weißer kleiden, keine Erziehung, aber viele Besitzthümer haben. Er hat jedenfalls einige Kunde von Jesus Christus und dem tausendjährigen Reiche; denn er soll im Wesentlichen Folgendes behaupten oder lehren: Gott Vater, bei dem er von Ewigkeit gewesen sei, habe ihn einige Zeit nach Schaffung der Erde auf diese herabgeschickt, damit er das Volk unterrichte. Aber dieses habe ihn schlecht behandelt, ja schwer mißhandelt. (Dabei zeigt er Wundenmale an den Handgelenken und im Gesicht vor.) Deshalb sei er in den Himmel heimgekehrt, nachdem er vorher dem Volke verkündet habe, daß er nach vielen hundert Jahren auf die Erde zurückkommen werde: Jetzt sei die Zeit um und Gott habe ihn auf die Erde zurückgeschickt, um Alles zu bessern und zu erneuern. Alle Todten würden nun auferstehen, und da die Erde für so Viele zu klein sei, so werde er ihr den Himmel hinzufügen und so Raum für Alle schaffen. Jeder Gute werde hinfort am Leben bleiben und stets so kräftig sein wie im vierzigsten Lebensjahre. Er werde Sendboten ausschicken, um alle Krankheiten durch Handauflegen zu heilen. Weiße und Indianer würden hinfort ein Volk sein und kein Kampf zwischen ihnen dürfte mehr stattfinden.

Dieser rothe Messias oder Heiland John Johnson am Walker-See ist also, was seine Lehren betrifft, ungefährlich. Verschiedenen Indianern, die ihn besuchten, hat er Obiges vorgetragen und sie auch einen neuen Tanz gelehrt, wobei er in einen todesähnlichen Schlaf verfallen sein soll.

Die kriegerische Phantasie von Sioux- und Cheyenne-Kriegern hat jedoch aus diesem milden, den ewigen Frieden zwischen Rothen und Weißen predigenden Messias einen blutdürstigen Propheten gemacht, welcher alle rothen Männer zur Zurückeroberung des Landes und zur Vernichtung der Weißen aufruft, ihnen Unverwundbarkeit im Kampfe verheißt und

sie nicht zum einschläfernden Friedenstanz, sondern zu wilden Kriegstänzen auffordert.

Dieser Stand der Dinge erregt bei den weißen Ansiedlern in Nord-Dakota und anderen Gegenden große Besorgniß und in manchen Theilen Nord-Dakotas ist die Aufregung sogar bedeutend. Von Vielen wird aber behauptet, daß die Sioux und andere von dem verfälschten Messiasglauben angesteckte Indianer eine Menge besonnener Landsleute unter sich haben, welche den gefährlichen Aberglauben nicht theilen, sondern bekämpfen. Darum erscheint auch dem Befehlshaber in den Dakotas, Brigadegeneral Ruger, der Stand der Dinge daselbst keineswegs so gefährlich, wie geängstigten Indianeragenten und Ansiedlern.

Wer **vier neue** Abonnenten gewinnt und mit der Bestellung die Zahlung einschickt erhält die „Rundschau" ein Jahr lang umsonst. Leset die Erklärung auf der **ersten** Seite.

Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Die Wahrheit dieses Wortes des Apostels giebt im Allgemeinen Jeder zu; trotzdem aber werden sich Wenige darüber klar, welch ein Leben und Seligkeit zerstörendes Gewächs aus dieser Wurzel emporwächst. Darum ist es heilsam, immer wieder durch thatsächliche Beispiele aus dem Leben diese Wurzel so bloszulegen, daß wir sie in ihrer ganzen Gottwidrigkeit erkennen.

„O, Sie sind doch ein glücklicher Mann," sagte einmal Einer zum alten Rothschild, dem Geldkönig von Europa. Dieser erwiderte: „Glücklich? Wenn Sie mit Pistolen unter dem Kopfkissen schlafen müssen, nennen Sie das glücklich?" — Als Jemand den reichen Astor in Amerika glücklich pries, sagte er: „Ach, ich muß das Alles verlassen, wenn ich sterbe! Ich kann mich nicht loskaufen von Krankheit; ich kann mich nicht loskaufen von Sorge und Kummer; ich kann mich nicht loskaufen vom Tode." — Jacob Ridgeway, der Millionär von Philadelphia, sagte zu einem jungen Manne, der ihn beneidete: „Glauben Sie mir, je weniger Dinge man sich wünscht, desto glücklicher ist man."

Und der König Salomo, der Reiche, bekennt im Blick auf alle seine Schätze: „Ich sammelte mir auch Silber und Gold und Alles was meine Augen wünschten, und wehrte meinem Herzen keine Freude. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und die Mühe die ich gehabt, siehe, da war es alles eitel und Jammer." (Pred. Sal. 2, 8. 10. 11.)

Wenn die Millionen glücklich machen könnten, so gäbe es in Amerika die meisten Glücklichen. Da giebt's Börsen-, Eisenbahn-, Silberminen-, Petroleum-Könige die Menge.

Im Jahre 1879 starb in London William Cavendish, Herzog von Portland, 80 Jahre alt, einer der reichsten Lords, mit einem Vermögen von gegen 25 Millionen Dollars, und dabei war er einer der bedauernswerthesten Menschen auf Erden. Er litt seit 20 Jahren an einer furchtbaren Krankheit, dem Aussatz, und lebte einsam und verlassen das freudenloseste Dasein. Er floh die Blicke der Menschen und hielt sich in den innersten Zimmern seines Hauses verborgen. Wer eine Unterredung mit ihm hatte, mußte, ohne ihn zu sehen, vom Vorzimmer aus durch die geöffnete Thür mit ihm sprechen. In mondhellen Nächten fuhr er dann und wann in prachtvoller Kutsche, aber darin saß — eine abschreckende Menschengestalt. Hatte da jener rüstige Arbeiter nicht recht, der vorüberging und sagte: „Ich möchte doch um keinen Preis der Herzog sein!" Wahrlich Geld thut's nicht.

Vor etlichen Jahren wurde ein alter, todtkranker Mann im Hospitale in London aufgenommen. Er war ohne Verwandte und Freunde und, wie es schien, ohne alle Mittel zum Lebensunterhalt. Als man ihn auskleidete und zu Bett brachte, fand man ein ziemlich schweres Säckchen mit Geld, das an einer Schnur ihm um den Hals und auf dem bloßen Leibe hing. Das Säckchen hütete der Elende wie seinen Augapfel und hielt es selbst im Schlaf mit seinen dürren Händen fest umkrallt. Die Krankenwärter hatten ihn mehrmals aufgefordert, das Geld in die Verwahrung der Hospital-Beamten zu geben; aber da schrie der Geizhals jedes Mal laut auf und verschwor sich hoch und theuer, das Säcklein müsse mit ihm in den Sarg, sonst würde er im Grabe keine Ruhe haben. Endlich kam die Todesstunde. Als der am Lager stehende Arzt fast meinte, daß der Tod eingetreten sei, löste er mit vorsichtiger Hand die Schnur, um das Säckchen fortzunehmen. In diesem Augenblick schlug der Todtgeglaubte noch ein Mal die Augen auf, die starr und gläsern in's Leere stierten; gräßlich verzerrte sich sein Gesicht und die Hand fuhr zuckend nach dem Säcklein. Mit dem gellenden Schrei: „Mein Geld, mein Geld!" suchte er sich aufzuraffen — dann noch ein tiefes Seufzen, ein kurzes Röcheln — und er war eine Leiche.

Vor fünf Jahren starb in Moskau ein Mann namens Kukin, der 10 Millionen Dollars, viele Häuser und etliche Landgüter hinterließ. Er hatte Prunkgemächer, betrat sie aber nie, sondern lebte in einem gräßlichen Loche. Nägel, Hufeisen und allerlei von der Straße aufgelesener Kram lag in Haufen umher in diesem Raume, ein ekelhaftes Lager war sein Bett, und unter demselben stand die Geldkiste, in welcher sich nach seinem Tode 30,000 Dollars Papiergeld fanden, halb verfault und halb vermodert. Die Hauptschätze lagen im Keller.

Vor fünf Jahren klappte ein Kistendeckel über ihm zu als er in seinen Schätzen wühlte, und er war in Lebensgefahr. Auf sein Geschrei eilte der Hausknecht herbei und befreite ihn aus der gefährlichen Lage. Der Dank für seinen Lebensretter bestand in 30 Kopeken, die er dem Hausknecht gab; zu gleicher Zeit entließ er ihn aus seinen Diensten mit den Worten: „Du hast mein Geld gesehen!" Eine der letzten Beschäftigungen Kukin's in seinem Leben war, die etwas feucht gewordenen Werthpapiere in seiner Stube an Schnüren zu trocknen. Kukin ist achtzig Jahre alt geworden. Man sagt, er sei auf seiner Geldkiste gestorben und habe im Tode noch die Eisenklammer umfaßt, welche die Kiste schützte; in Wirklichkeit ist er auf seinem elenden Lager gestorben, das Gesicht zur Wand gekehrt. Im Koffer fand man über zwei Millionen Dollars Geld. Der Verstorbene hat in seinem Leben nie auch nur einen Pfennig zu wohlthätigen Zwecken gegeben, selbst aber gelebt wie ein Bettler. In dem Testamente bestimmte der Mann, daß man ihm all sein Geld in seinen Sarg legen sollte. Die Erben sind natürlich keine solche Narren gewesen, ihm seinen letzten Willen zu erfüllen, ob sie nun aber glücklicher durch den ihnen so plötzlich zufallenden Reichthum geworden sind und ihn besser anzuwenden wissen als der Geizhals, ist die große Frage. „Das ist noch nicht das große Los, wenn dir das Glück fällt in den Schoß."

Einst besuchte ein Prediger eines seiner Gemeindeglieder, daß sich schon lange nicht mehr in der Versammlung hatte blicken lassen. „Hört, Freund," sagte er, „Eure Lage ist gefährlich, darum komme ich nach Euch zu sehen!" — „Weshalb?" fragte bestürzt der Andere. „Davon weiß ich nichts." — „Dachte ich's doch," entgegnete der Prediger, „daß Ihr es nicht wißt, aber darum bin ich gekommen, um es Euch zu sagen. Ihr seid auf dem Wege reich zu werden; nehmt Euch in Acht! Das ist der Weg, auf welchem der Satan schon Viele in's Verderben und zur Verdammniß geführet hat."

Der Reichthum hängt sich vielen Menschen wie ein Bleigewicht an die Füße und zieht sie hinunter. Als sich bei einem Schiffbruche jener Mensch die schwere Geldtasche, welche sein Eigenthum enthielt, um den Leib band, ging er unter. Ein Anderer warf Alles, was er hatte, von sich — und rettete sich. Er rettete freilich nur das nackte Leben, aber das war mehr denn alle Schätze. „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?"

Einst zeigte ein schwedischer Herr seinem Tagelöhner alle seine Güter und sprach: „Siehe, das ist Alles mein!" Der aber wies nach oben und fragte ernst: „Ist der Himmel auch dein?" — Das fragt dich aber Gottes Wort viel eindringlicher noch, als so ein Mensch dich fragen kann, drum höre auf seine Stimme, achte auf die Warnung: Geld thut's nicht, denn es kommt die Zeit, da es auch für dich heißt: „Thue Rechnung von deinem Haushalten." Wie wirst du dann bestehen? — [Nachbar.]

Jeder „Rundschau"-Abonnent, ob neu oder alt, kann sich eine Prämie auswählen. Leset die Prämien-Liste auf der **letzten** Seite.

Gottes Flügel.

„Es giebt ein Unwetter," sagt an einem heißen Sommertag mein Vater, mit dem ich einen Gang übers Feld gemacht hatte, „laß uns schnell nach Hause gehen!" Und richtig, kaum waren wir glücklich unter Dach, da brach es los, nicht bloß mit strömendem Regen, sondern mit großen Schloßen, welche die Fensterscheiben auf der Sonnenseite klirrend in Stücke schlugen. Doch dauerte es nicht lange, da wurde es wieder ganz still, und die Sonne brach schüchtern durch die Wolken.

Da zog es uns auch wieder hinaus nach dem Gerstenfeld. Welch ein Anblick erwartete uns! Wie in den Boden gestampft lag die ganze Frucht da. Schweigend standen wir eine Weile, da schlug eine Lerche über uns ihren hellen Triller. Der Vater blickte auf und sagte: „Hörst du, was die Lerche uns singt? Seht die Vögel unterm Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?"

Da nahm der Vater meinen Arm und sagte: „Komm, wir wollen doch auch nach dem Lerchennest auf dem Kirchhof sehen." Wir gingen und fanden das Nest bald. Da lag die alte Lerche mit ausgebreiteten Flügeln. Sie war todt. Der Vater hob sie auf, unversehrt lagen die Jungen da, sie sperrten die Schnäbel auf und schrieen nach Futtter. Dieser Anblick bewegte den Vater so sehr, daß ihm die hellen Thränen über die Backen liefen. Als er dann später in der Abendandacht uns den 91. Psalm las, wo es heißt: „Er wird dich mit seinen Fittichen decken und deine Zuversicht wird sein unter Seinen Flügeln," — da bebte seine Stimme vor innerer Bewegung.

Ein Nothruf aus Nebraska.

Große Noth herrscht gegenwärtig auch in einem Theile von Nebraska, und Gouverneur Thayer hatte deshalb vor einigen Tagen den Geistlichen Dr. Martin in die Counties geschickt, welche in Folge der langen Dürre im letzten Sommer eine Fehlernte gehabt haben, um die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Herr Martin ist nun, nachdem er die Counties Hayes, Dundy, Keith, Chase und Perkins bereist, zurückgekehrt, und seinem Berichte entnehmen wir, daß es in den genannten Counties etwa 650 Familien giebt, die in sehr nothdürftigen Verhältnissen leben und theilweise ein kümmerliches Dasein fristen. Viele von ihnen, sagt der Berichterstatter, werden ohne Hilfe zu Grunde gehen müssen. Alle bedürfen des Feuerungsmaterials vielleicht am meisten. Das einzige vorhandene Brennmaterial, welches Herr Martin bei den zerstreut auf der endlosen Prärie wohnenden Ansiedlern vorfand, war getrockneter Kuhdünger, der zwar ein schnelles Feuer giebt, aber im Winter zur Hervorbringung einer nachhaltigen Wärme unverwendbar ist. Trotz der kalten Witterung hatte Niemand Schuhe und Strümpfe, fährt der Bericht fort, und in vielen Fällen reicht der Lebensmittelvorrath nur bis December. Es ist möglich, daß der Abgesandte vielleicht schwärzer gesehen hat, als die Sache sich in Wirklichkeit verhält, trotzdem ist es unleugbar, daß bittere Noth unter den Ansiedlern des Westens von Nebraska herrscht, welcher sofort, sei es durch Staatsmittel oder Privat-Wohlthätigkeit, abgeholfen werden muß, falls sie nicht für Viele verhängnißvoll werden soll.

Der gewagte Bund.

Wer sich mit einem Weib verbind't,
Der waget viele Schmerzen;
Wohl paßt sich Mund auf Mund geschwind,
Doch langsam Herz zum Herzen.

Es glaubt sich leicht im grünen Hag,
Die Liebe sei zu wagen,
Wenn laut am blauen Sommertag
Die frohen Finken schlagen.

Es glaubt sich leicht bei gold'nem Schein,
Die Liebe sei gefunden,
Wenn rasch und hell wie Sonnenschein
Vorüber zieh'n die Stunden.

Da hat für eine Ewigkeit
Schon Mancher sich verschworen —
Und rasch wie Wahn und Sommerzeit
Die Liebe war verloren!

Wer sich mit einem Weib verbind't,
Soll sich auf Gott besinnen
Und seh'n, ob ihre Augen sind,
Daß Gott sich spiegle d'rinnen.

F. Dahn.

Unter den Menschenfressern auf Sumatra.

In der evangelischen Kirche in der Dorotheergasse in Wien hielt vor Kurzem der protestantische Missionar Herr van Asselt aus Holland einen interessanten Vortrag über seine Erlebnisse während seines zwanzigjährigen Aufenthaltes auf der Insel Sumatra. Als 24jähriger Jüngling betrat Herr von Asselt den Boden der Insel, welche, wie der kraftvolle, aber trotz seiner 44 Jahre schon ganz weißhaarige Holländer begeistert sagte, größer wie Deutschland, ein Land mit herrlichen Thälern und mächtigen Strömen ist, ein Land mit vielen Tausenden von Bewohnern, aber Bewohner die noch alle in der tiefsten Seelenfinsterniß schmachten.

Bei den Volksstämmen der Patta's begann der junge Missionär seine Thätigkeit. Allein unter Tausenden von Wilden, keines Wortes ihrer Sprache mächtig und sich seiner gefahrvollen Lage bewußt. Allein er hielt standhaft aus und sah diese Standhaftigkeit bald mit den glänzendsten Erfolgen belohnt. Bald nach seiner Ankunft hatte er einige Sclavenkinder angekauft, mit diesen eine Schule errichtet in welcher er zuerst der erste Schüler war, da er die Sprache der Patta's von seinen Kleinen erst gründlich lernen mußte. Seine Schülerzahl wurde immer größer und schon nach kurzer Zeit konnte er den Patta's in ihrer Muttersprache das Wort Gottes verkünden. Aber welche Mühe kostete es, diesen wilden Menschenfressern, welche die Vorgänger van Asselt's, zwei amerikanische Missionare, am zweiten Tage ihrer Anwesenheit auf Sumatra erschlagen, gebraten und verzehrt hatten, die Worte Gottes beizubringen. „Wenn die Angel nicht gut ist, fängt man keine Fische!" war der Grundsatz der Wilden, womit sie sagen wollten: „Ohne Lug und Trug kommt man nicht vorwärts!"

Auch ihn hielten sie anfangs für einen Betrüger, denn, so sagten sie, wozu wäre er sonst gekommen, wenn nicht darum, um uns zu betrügen! Vier Jahre nach seiner Ankunft gelang die erste vollständige Bekehrung.

Nach Verlauf von 16 Jahren aber gab es schon auf Sumatra 15,000 Christen, die geordnete Gemeinden mit Predigern, Diaconen und sogar Diaconissinnen bildet und aus den wilden Menschenfressern, (die einst den Worten: Gott ist gerecht! den Satz gegenüberstellten: Auch unsere Götter kennen Rache!) sind jetzt 90 begeisterte Missionare mit 210 Gehilfen hervorgegangen, die ihren Stammesgenossen das Wort Gottes verkünden.

In Europa hatte man anfangs die Schilderungen von den Menschenfressern auf Sumatra für unwahr gehalten, aber noch vor zwei Jahren blutete am Tabasee ein 17jähriges Mädchen unter den Messern eines „Bluträchers", der ihr Nase und Ohren abschnitt und diese gebraten verzehrte und volle 48 Stunden stand das arme, blutüberströmte Wesen am Marterpfahl, bis sie ein zum Glück angelangter Missionar befreite und ihre Wunden heilte.

Ein anderes Beispiel von Elend und Gottesergebung erzählte Herr v. Asselt von einem seiner Schüler. Dieser, Joannes geheißen, wurde von seinem Vatersbruder aus der Missionarschule gestohlen und einer Spielschuld wegen als Sclave verkauft. „Die Pattas kannten weder Säge noch Hobel, noch sonst ein eisernes Werkzeug, so daß ich mir," sagte der Redner, „mein Haus ganz allein bauen mußte, aber sie kannten den — Spielteufel und im Spiele opferten sie Weib und Kind." Nach langer Sclaverei, nachdem er zuletzt bei einem mohamedanischen Könige diente und bis auf's Blut gegeißelt und ihm in seine frischen Wunden Ameisen gestreut worden waren, entfloh Joannes und kam zu seinem Lehrer zurück, dessen eifrigster Jünger er geworden ist. Als ihn einst derselbe warnte, sich nicht auch in den Nachtstunden der Gefahr auszusetzen, antwortete der gläubige Wilde: „Jehovah ist stark genug, um mich vor allen Gefahren zu schützen!" Und das Wort Gottes, das die Liebe verkündet, blüht jetzt in Regionen, die noch vor wenigen Jahren keines Europäers Fuß zu betreten wagte.

Zwei Jahre nach seiner Ankunft wurde dem Missionar sein mühsam mit eigenen Händen aufgebautes Haus von Erdbeben zerstört. Mit seiner Frau, die ihm aus Europa nachgekommen war, wanderte er weiter und gründete sich ein neues Heim. Oft schwebte der Tod über seinem und der Seinen Haupte.

Catarrh und Erkältung.

Unter dem Titel „A Fatal Synonym" hat der als medicinischer Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannte amerikanische Arzt Dr. Felix A. Oswald im Novemberheft der „North American Review" einen kleinen Aufsatz veröffentlicht, dem im Interesse einer leidenden Menschheit die weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Doctor Oswald erklärt es darin als ein verhängnißvolles, nicht genug zu beklagendes Unglück, daß in der englischen Sprache (bekanntlich auch in der deutschen) das Wort cold — Erkältung — allgemein gleichbedeutend mit Catarrh betrachtet und angewandt wird. Denn dieser Sprachgebrauch, der gewisse Krankheitserscheinungen mit dem Worte Erkältung bezeichnen läßt, verleitet naturgemäß zu der Annahme, daß diese Krankheit durch Kälte verursacht sei. Er erweckt damit die Furcht vor der Kälte und verleitet dazu, bei kaltem Wetter nicht bloß den Aufenthalt im Freien möglichst zu vermeiden, sondern auch in Wohnungen und anderen geschlossenen Räumlichkeiten den Zulaß der frischen Luft mit allen Hilfsmitteln sorgfältigst abzusperren. „Ich bin überzeugt — schreibt der Doctor — daß es keine Uebertreibung ist, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß jahraus jahrein eine Million Menschen eines vorzeitigen Todes stirbt, in Folge der unglücklichen Einbildung, welche Husten und Catarrhe den Einwirkungen der kalten Außenluft zuschreiben läßt, statt als eine Folge der unreinen Innenluft sie anzusehen." Das erschreckende Ueberhandnehmen von Lungenkrankheiten hierzulande wie im westlichen Europa, welche Krankheiten fast so viele Opfer fordern wie alle anderen Leiden des menschlichen Organismus zusammengenommen, ist hauptsächlich diesem verhängnißvollen Irrthum zuzuschreiben.

Im weiteren Verlauf seiner Bemerkungen macht Dr. Oswald darauf aufmerksam, wie widersinnig es schon von vornherein jedem denkenden Menschen erscheinen muß, daß die menschlichen Lungen dieselbe kalte Luft nicht sollten vertragen können, die von Millionen von Thieren mit ganz eben solchen Lungen ohne jeden nachtheiligen Einfluß geathmet wird. Und wenn es wahr ist, daß gewöhnlich im Monat November, also nach Beginn der kalten Witterungs-Periode sogenannte Erkältungskrankheiten am häufigsten auftreten, so ist es nicht minder wahr, daß um diese Zeit die Menschen vorwiegend in geschlossenen Räumen sich aufhalten. Nicht in der äußeren Kälte, sondern in dem ängstlichen Abschluß von derselben haben die Krankheiten ihre Ursache.

Daß dies der Fall ist, wird durch die Gesundheitsstatistik des nördlichen Europa wie durch die unserers eigenen Landes gleichmäßig bestätigt. Schwindsucht ist überall am häufigsten in den großen Fabriksländern, und stets am meisten in denjenigen Beschäftigungszweigen vorherrschend, die mehr als andere zu andauerndem Aufenthalt in geschlossenen Räumen nöthigen. In Schottland ist sie weniger häufig und minder gefährlich unter den Ackerbauern und Viehzüchtern der nördlichen Hochlande, als unter den Fabrikarbeitern des Südens. Gleicher Weise findet man hier in Amerika die Krankheit verhältnißmäßig viel seltener im kalten Manitoba als im rauchbedeckten Neuengland. Ihre zahlreichen Opfer sind nicht die allem Frost, Schnee und Unwetter ausgesetzten Jäger und Viehhirten, sondern die in warmen Räumlichkeiten arbeitenden, Staub einathmenden Weber, Spinner und Müller. Nicht in die winddurchwehten Blockhütten der canadischen Holzfäller, sondern in die überfüllten, überheizten und ungenügend gelüfteten Häuser der die Nachtluft fürchtenden Städtebewohner pflegt sie mit Vorliebe sich festzusetzen.

Kälte ist kein Krankheitserzeuger, sondern ein Krankheitsvernichter. Sie wirkt fäulnißwidrig. In stürmischen Winternächten reinigt sie oft die Atmosphäre unserer Wohnungen, trotz aller Bemühungen sie abzusperren. Daraus erklärt sich auch die bekannte Thatsache, daß im Mitwinter, zur Zeit der strengsten Kälte, epidemische Catarrhe viel seltener sind als im wärmeren März, wenn die angesammelten Krankheitskeime sich zu entwickeln beginnen.

Die Erfahrung lehrt ferner, daß Schwindsüchtige, bei denen die Krankheit bereits vorgeschritten war, durch Ueberwinterung auf den eisig kalten Höhen der Adirondacks genesen sind, während im warmen Florida, wo Andere Heilungen suchen, die Statistik der Todesfälle durch Schwindsucht eine sehr verdächtige Höhe zeigt.

Dr. Oswald kommt zu dem Schluß, daß die kalte, frische Winterluft, welche die Menschheit seit Jahrhunderten als den Urheber von Krankheiten der Athmungsorgane betrachtet hat, thatsächlich das gegen solche Krankheiten wirksamste Heilmittel ist. Jedenfalls kann darüber kein Zweifel bestehen, daß der Aufenthalt im Kalten (bei gehöriger Bewegung und entsprechender Bekleidung) unendlich gesünder ist, als der Aufenthalt in den dumpfen, überheizten, gegen jeden frischen Luftzug abgeschlossenen und demzufolge von unreiner Luft erfüllten Räumlichkeiten, in denen 99 Procent unserer Bevölkerung den Winter zu verbringen pflegen. Die Krankheiten, die wir Erkältung nennen, sind in den weitaus meisten Fällen die Folge von Ueberhitzungen.

Wem seine Gesundheit lieb ist, der sollte auch im Winter so viel wie möglich im Freien sich aufhalten. Vor Allem aber sollte Jeder darauf achten, daß in den Räumlichkeiten, in denen er zu leben hat, ein angemessener Wärmegrad (höchst 70 Grad Fahrenheit) nicht überschritten wird. Daß Wohn- und Schlafzimmer täglich gründlich gelüftet werden sollten, ist selbstverständlich, wird aber nur zu oft außer Acht gelassen. Frische Luft ist nicht minder ein Lebensbedürfniß als Speise und Trank. Und es ist unendlich viel gesünder, selbst in der strengsten Kälte bei geöffnetem Fenster zu schlafen, als Nacht für Nacht eine dumpfe, unreine Luft einzuathmen.

Eine Kirche im Eisenbahnwagen.

Die Baptisten erhalten jetzt ein fahrendes Tabernakel, eine Kirche auf Rädern, welche mit zwei Missionären den ganzen Nordwesten bereisen wird. Der Kirchenwagen ist 60 Fuß lang und 10 Fuß breit. An dem einen Ende ist eine 18 Fuß lange Abtheilung als Wohnung eingerichtet. Der übrige Raum des Wagens wird in eine Kirche umgewandelt. Diese Kirche auf Rädern wird das ganze ausgedehnte System der Northern Pacific- und Winsconsin Central-Bahn und ohne Zweifel auch andere Bahnen bereisen. Im Sommer wird noch ein Zelt beigefügt werden.

Die ursprüngliche Idee, und die erste Anregung für diesen Plan ging von Dr. Mayland Hoyt, von Minneapolis, von dessen Bruder, Colgate Hoyt, Charles L. Colby von New York und anderen Herren aus, welche die Unkosten der Expedition bestreiten werden. Die Leitung und Oberaufsicht des Kirchenwagens ist in die Hände von Boston W. Smith, dem Sonntagschulen-Missionär der „American Baptist Publication Society", gelegt.

Wer **vier neue** Abonnenten gewinnt und mit der Bestellung die Zahlung einschickt erhält die „Rundschau" ein Jahr lang umsonst. Leset die Erklärung auf der **ersten** Seite.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere. ☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 26. November 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

—Die—

Mennonitische Buchhandlung

lenkt die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf nachstehende Ankündigungen.

Bestellungen adressire man:
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Lectionshefte für 1891. — Während des vergangenen Jahres hatten unsere englischen Sonntagschul-Lectionshefte so großen Absatz und fanden so gute Aufnahme, daß sie sich allem Anschein nach als ein unentbehrliches Hilfsmittel in der Sonntagschule erwiesen haben, und wir werden mit Gottes Hilfe sie im kommenden Jahre wieder herausgeben, und zwar mit einigen Verbesserungen, welche ihren Nutzen noch vergrößern, sowohl für den Lehrer, wie auch für den Schüler. In Zukunft werden wir sie auch in der deutschen Sprache selbst herausgeben.

Diese Lectionshefte werden von Br. J. S. Coffman in der englischen Sprache bearbeitet, und werden wir dieselben von nun an aus dem Englischen vollständig in's Deutsche übersetzen und in demselben Format wie die englischen herausgeben, also daß im kommenden Jahre die Lectionshefte in beiden Sprachen gleich sein werden. Dazu werden sie vierteljährlich und in einem schönen Papierumschlage erscheinen.

Unsere letztjährigen deutschen Lectionen wurden nicht aus dem Englischen übersetzt, sondern wurden von einer andern Person zusammengestellt und wichen in vielen Stücken von den englischen ab. Die Erklärungen waren nicht so vollständig, und in diesem nebst andern Punkten schienen sie nicht so allgemein befriedigend gewesen zu sein als die englischen. Daher haben wir beschlossen, sie mit gleichem Inhalte in beiden Sprachen erscheinen zu lassen, und hoffen, unsere Sonntagschul-Freunde und Alle, die in diesem Werke thätig sind, werden uns die nöthige Unterstützung zu theil werden lassen, damit wir es nicht bei diesem bewenden lassen müssen, sondern in den Stand gesetzt werden noch weitere Verbesserungen vorzunehmen.

Das Sonntagschulwerk hat sich bereits zu einer wesentlichen Abtheilung unseres Gemeindewerkes emporgeschwungen, und ein gutes deutsches oder englisches Vierteljahrsheft ist eine fast unentbehrliche Hilfe im Sonntagschulwerk.

Wir laden alle Sonntagschul-Arbeiter und besonders Vorsteher und Lehrer zum Verkehr mit uns ein und bitten um ihre Adressen; sobald dann die Lectionen für das erste Viertel im neuen Jahr gedruckt sind werden wir ihnen Probe-Exemplare frei zusenden.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Wunschumschläge. — Unsere diesjährige Auswahl von Wunschumschlägen ist größer und schöner als je zuvor. Außer den, den meisten unserer Kunden wohlbekannten, aus Europa eingeführten, haben wir heuer auch eine Auswahl von Wunschumschlägen in vier verschiedenen Mustern, die auf der Vorder- und Rückseite mit prachtvollen Bildern ausgestattet sind. Diese Bilder sind von überraschender Schönheit und Farbenfülle, zu ihrer Ausführung wurden elf verschiedene Farben verwendet. Auf jedem Bilde befindet sich außer einer hübschen Landschaft u. s. w. eine in den herrlichsten Farben prangende Rose in Hochdruck und von solcher Naturtreue, daß man beim ersten Anblick versucht ist, sie für eine natürliche Blume zu halten. Bezüglich der Preise weisen wir auf die auf der letzten Seite befindliche Anzeige. — Wer eine Auswahl machen will, der lasse sich von den Mustern A, B C, D je einen Wunschumschlag zum Preise von zusammen 35 Cents schicken.

Die Bibel in Bild und Erzählung, Quartformat, 240 Seiten, mit über 200 Bildern, ist ein von der American Tract Society, 150 Nassau Street, New York, herausgegebenes Werk, welches wir bestens empfehlen können. Viele der Bilder sind die Nachahmungen von Kunstwerken ersten Ranges. Das ganze Buch ist dazu geeignet, den Leser für das Bibelstudium zu interessiren und ihm köstliche Stunden geistlicher Unterhaltung zu verschaffen. Der Preis ist: schön in Muslin gebunden $1.25, mit Goldschnitt $1.75, postfrei. Jeder, der das Buch sieht, muß erstaunen über den billigen Preis. Es kann auch von uns bezogen werden.

Dringende Bitte an die Abonnenten.

Ein Hauptgrund warum wir unsern Abonnenten Gelegenheit geben, sich dadurch, daß sie ihr Blatt für nächstes Jahr jetzt schon bestellen, eine preiswürdige Prämie zu erwerben (siehe letzte Seite) ist der, es zu vermeiden, daß alle zusammen in der letzten Woche des Jahres ihre Wiederbestellung einsenden. Der Andrang beim Jahresschluß verursacht uns nicht nur riesige Arbeit, sondern macht es uns unmöglich, diese Arbeit zu thun, ohne daß sich Fehler und Mißverständnisse einschleichen. Dadurch, daß wir Prämien geben, soll sich der Andrang auf mehrere Wochen vertheilen. Wir bitten daher alle Abonnenten, denen es nur irgend möglich ist, dringend, ihre Abonnementerneuerung j e t z t g l e i c h einzusenden, es bleiben doch immer noch genug die bis zur letzten Woche warten.

Beim Einsenden der Abonnementerneuerung wollen die Abonnenten gefälligst folgende Punkte beachten:

1. Jeder Abonnentenname muß so geschrieben sein wie er auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen steht.

2. Man gebe an welche Prämie gewünscht wird (siehe letzte Seite).

3. Wer neue Abonnenten sammelt (siehe Erklärung auf der ersten Seite) muß bei der Einsendung immer erwähnen, daß es neue sind.

4. Wer mit einer Bestellung gleichzeitig eine zur Veröffentlichung im Blatt bestimmte Mittheilung schickt, der schreibe dieses auf separates Papier, da es uns viele Umstände verursacht, wenn beide Sachen auf einem Papier stehen.

— Unter unseren Wechselblättern finden wir ein neues mit dem Titel „Deutscher Hausfreund". Ein halbmonatliches Unterhaltungsblatt für's deutsche Haus. Der Geburtsort dieses neuen literarischen Bürgers ist Hillsboro, Kansas; zur Vaterschaft bekennt sich H. H. Fast; besondere Kennzeichen: Gediegenheit und nettes Aussehen, 12 Seiten groß.

Erkundigung — Auskunft.

(?) D a v i d D ü c k e n, Hoffnungsberg (Krim), fordern ihren Schwager Abraham Löwen (fr. Krim, Tuckelschak) auf, seine jetzige Adresse durch die „Rundschau" kund zu thun.

(?) Aron Gooßen, fr. Ohrloff, Sagradofka, jetzt Kronberg im Gouvernement Ekaterinoslaw, Kreis Aleranbrowsk, Schönfelder Wolost, wünscht Nachricht von Johann Becker, fr. Ohrloff, Sagradofka, jetzt in Amerika.

(?) Wo sind Isaac und Johann Tschetter; Söhne des Leonard Tschetter; früher wohnhaft bei Nikopol, vor 11 Jahren im Dorf No. 2; jetzt Adresse unbekannt. Irgend Jemand, der die genaue Adresse der Obigen weiß, ist gebeten dieselbe in der „Rundschau" bekannt zu machen, oder dem Unterzeichneten zu schreiben. P a u l T s c h e t t e r No. 6,
Freeman, S.-Dakota, Nord-Amerika.

Die halbmonatliche Rundschau.

Für nachgenannte Personen in der alten Heimath wurde von Freunden in Amerika die halbmontl. „Rundschau" bei uns bezahlt:

Jacob H. Boldt, Friedensruh, Gnadenfeld, Gouv. Taurien

Das Prügelgesetz in Rußland.

Die „Düna Ztg." schreibt: „Die Körperstrafe ist in Rußland fast vollständig aufgehoben. Nur bei Gliedern des bäuerlichen Standes kann diese Strafart noch in Anwendung kommen und auch hier nur in sehr beschränktem Maße. Frauen, Minderjährige, Greise (einer bestimmten Altersstufe), Personen, die eine gewisse Reihe von Jahren Wahlämter in den Gemeindeverwaltungen bekleidet haben und noch einigen anderen Leuten aus dem Bauernstande dürfen keine Ruthenstrafen auferlegt werden. Das Gesetz schützt also den bei Weitem größten Theil der Bevölkerung des Reichs vor dieser gewiß schlimmsten aller Strafen. Zudem darf die Körperstrafe auch nur nach gesetzlich und ordnungsmäßig zu Stande gekommenem Urtheil des Gemeindegerichts verhängt werden, wobei das Maximalmaß von 20 Ruthenhieben unter keinen Umständen überschritten werden darf. Demnach kann man glauben, daß das Gesetz Alles geleistet hat, was zur thunlichsten Beschränkung der Körperstrafe dient, Mißbräuche bei ihrer Anwendung fernhält und zur allmäligen gänzlichen Aufhebung dieser Strafe hinüberleitet.

Wie aber stellt sich die Sache in der Praxis?

Es giebt kein Gesetz, welches nicht in irgend einer Art mißbraucht werden kann. Heute bringen die „Petersburgskija Wedomosti" einen besonderen Artikel zu dieser Frage und beleuchten die Mißbräuche, welche bei Verhängung der Körperstrafe leider noch vorkommen, an einigen Beispielen:

Der zur Verbannung nach Sibirien verurtheilte Gemeindeälteste Sskuridin (aus der Tscherkasskischen Gemeinde im Liwenskischen Kreise), welcher der Verschleuderung von 80,000 R. aus den Gemeindesummen schuldig befunden worden war, übte die Praxis, alle Bauern seines Gebiets, Mann für Mann, mit Ruthen zu züchtigen, und zwar ohne jede vorausgegangene Verurtheilung der Gestraften. Er that einfach, was ihm einfiel, und that's so lange, bis ihn selbst sein wohlverdientes Schicksal ereilte.

Ein anderer Gemeindeältester schreibt den Dorfältesten vor, gewisse Steuern von den Bauern bis zum Sonnabend einzutreiben und erklärt, Jeden, der die Zahlung nicht leisten würde, angesichts der Gemeindeversammlung mit Ruthen durchpeitschen zu lassen!

Das Gesetz geht von der Vorstellung aus, daß die Körperstrafe nur gegenüber dem verhärteten Gemüthszustande einzelner verworfener Subjecte in ihr Recht zu treten habe, nicht aber als eine allgemeine Maßregel, die jeder uncivilisirte Gemeindeälteste nach Gutdünken und auf alle Fälle in Anwendung bringen darf. Eine derartige, direct widergesetzliche Anwendung der Strafe kann nicht anders als erniedrigend auf das sittliche Bewußtsein der Masse wirken. Solche Mißbräuche in Verhängung der Körperstrafe setzen die überwiegenden guten Elemente des Bauernstandes dem Auswurf desselben gleich. Hoffen wir, daß derartige Mißbräuche einzelner sinnloser Dorfpaschas immer seltener werden, und daß die Entwickelung des Volkes den Gesetzgeber allmälig vor die erfreuliche Nöthigung führt, die Körperstrafe unbedingt aufzuheben."

Ein Spion des Czaren in Amerika.

Aus Minneapolis erfährt man folgende interessante Neuigkeit:

Vor einigen Wochen gab der Russe Leo Heilpern, der ein polnischer Verbannter zu sein vorgab, seine Stelle als Buchführer der hiesigen Columbia-Mühle auf und verschwand unter Zurücklassung seiner Frau, die erst kurz vorher von drüben angekommen war. Seit seiner Abreise ist ermittelt worden, daß Heilpern nun schon vier Jahre lang sich in das Vertrauen Franz Grygla's, eines verbannten polnischen Grafen und Präsident der polnischen Allianz in den Ver. Staaten, einzuschleichen versuchte, um von demselben die Geheimnisse des Verbandes und die Wege zu erfahren, mittelst deren die Organisation den in Sibirien befindlichen polnischen Verbannten Unterstützung zuwendete, was, wie Herr Grygla einräumt, der ausgesprochene Zweck der Allianz ist.

Frau Heilpern befand sich scheinbar in bedauernswerther Lage im fremden Lande und der englischen Sprache nicht mächtig, schien aber sich nicht viel aus der Abreise ihres Mannes zu machen und bekundete großes Interesse an der polnischen Allianz, das sie durch Fragen äußerte, als die Familie Grygla sich ihrer in ihrer vermeintlichen Noth annahm. Das erregte den Verdacht des Hrn. Grygla, und nunmehr direct aus Warschau eingetroffene Briefe und Chiffredepeschen liefern den Beweis, daß sowohl Heilpern wie dessen Frau im Solde des Czaren stehen, um der russischen Polizei behülflich zu sein, die polnischen Bürger Warschaus zu verhaften, welche die aus Amerika kommenden Gelder an ihre in Sibirien gefangen gehaltenen Landsleute vermitteln. Frau Heilpern befindet sich noch in Minneapolis, während man von Mitgliedern der Allianz die Kunde erhalten hat, daß ihr Mann sich mit dem ältesten Kinde auf der Reise nach Polen befindet.

Schicksale einer Nihilistin.

Zu denjenigen Nihilisten, durch deren Bomben Kaiser Alexander II. von Rußland getödtet wurde, gehörte auch eine Frauensperson, Jesse Helfmann. Gleich ihren festgenommenen Mitverschworenen wurde die Helfmann zum Tode verurtheilt, aber, glücklicher als jene, sollte sie dem Henker entgehen. Sie entdeckte ihren Richtern, daß sie sich als Mutter fühle, und da der Staat das keimende Leben nicht mit zerstören durfte, so wurde die Hinrichtung bis nach erfolgter Niederkunft der Jesse verschoben. In der Peter Pauls-Festung gebar die Verurtheilte einen Knaben, für welchen die Czarin zunächst Sorge trug, sich dann auch bei ihrem Gemahl für die Mutter verwandte, worauf die Begnadigung der Helfmann zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien erfolgte. Bis hier ist das Schicksal der Mörderin bekannt. Zehn Jahre lang hat man dann nichts mehr von der begnadigten Nihilistin gehört, bis jetzt ganz merkwürdige Dinge über sie aus Tomsk nach Europa gedrungen sind. Als Belohnung für ihr gutes Betragen war sie von einem unwirthlichen Orte an den Gestaden des nördlichen Eismeeres nach Tomsk übersiedelt worden. Hier fand sie als Wirthschafterin in dem Hause eines unverheiratheten Staatsanwalts Verwendung. Vor etwa einem halben Jahre starb der Staatsanwalt und vermachte der Helfmann sein ganzes Vermögen. Die Kaisermörderin, die längst den jüdischen Glauben abgelegt hatte und zur orthodoxen Kirche übergetreten war, wurde jetzt in Tomsk eine vielumworbene Person. Aber zum Erstaunen Aller beachtete sie keinen der angesehenen Freier, sondern reichte dem Kutscher ihres verstorbenen Herrn die Hand.

A l l e r l e i.

— Die Hopfenernte in Oregon wird dieses Jahr auf 18,000 Ballen geschätzt.

— In England wurden im verflossenen Jahre 9926 Personen in den Schuldthurm geworfen.

— „Es sterben mehr Leute durchs Fressen als durchs Saufen," sagt etwas sehr drastisch ein berühmter Arzt.

— Wegen Mangels an Arbeit wanderten fast alle Bewohner des canadischen Dorfes Gatineau Point in der Provinz Ontario nach den Ver. Staaten aus.

— Drei kleine Kästchen Ceylon-Thee, von je 5 Pfund Gewicht, wurden kürzlich auf einer Londoner Theeversteigerung für $7.62 das Pfund verkauft. Der Thee war der sehr seltene Pekoe.

— In Utah wird demnächst eine Rübenzucker-Fabrik errichtet werden. Auch in Colorado, wo der Anbau der Zuckerrübe sich ausgezeichnet bewährt hat, wird ein solches Unternehmen geplant.

— Die Statistik weist nach, daß es bei Bahnunfällen ganz gleichgiltig ist, ob man im letzten, mittlern oder hintern Wagen sitzt. Die Gefahr ist die nämliche.

— Der größte Baumwollpflanzer der Welt ist James S. Richardson zu New Orleans, welcher auf 49,000 Acres Baumwoll-Land 9000 Schwarze beschäftigt. Ein englisches Angebot von $22,500,000 für seine Pflanzungen hat er rundweg abgelehnt.

—Dem American Analyst zu Folge steckt in den Meiereien dieses Landes ein Capital von zweitausend Millionen Dollars, was doppelt so viel wäre als das Capital, welches in Banken und Fabriken verwendet wird. Seiner Schätzung nach giebt es in den Ver. Staaten fünfzehn Millionen Kühe, zu deren Ernährung 60 Millionen Acres Land nöthig sind.

— Amerika hat sich von England den Rang ablaufen lassen in einer höchst wichtigen Erfindung. Auf einer Farm in der Nähe von London, die dem Herzog von Portland gehört, wird seit einigen Monaten, und angeblich mit großem Erfolge, eine Melkmaschine probirt, welche mit Hilfe einer Luftpumpe und Gummischläuchen das Melken ohne jeden Schmerz für die Kühe und mit großer Sauberkeit ausführt.

— In Aberdeen in Süd-Dakota hat sich eine aus New Yorker Capitalisten bestehende Gesellschaft mit $10,000,000 Capital, wovon freilich erst $200,000 eingezahlt sind, gebildet, um im James-Riverthal, vornehmlich in den Counties Spink, Beadle und Brown, Land aufzukaufen, das jetzt billig zu haben ist, und artesische Quellen behufs künstlicher Bewässerung desselben zu bohren.

— Man hat über die Heilsarmee viel gelacht, gehöhnt, gespottet; man hat diese Carricatur des Militärlebens in kurzen und langen Artikeln angefeindet, die Heilssoldaten als Idioten verschrieen u. s. w. Und jetzt? Die Heilsarmee besitzt ein Vermögen von 800,000 Pfund St., hat eine Jahreseinnahme von 750,000 Pf. St., ist in 34 Ländern bis jetzt verbreitet und zählt 2874 Armeecorps und 9416 Officiere.

— Ein riesenhaftes Ausstellungsproject ist in Kansas entstanden. Eine Anzahl unternehmender Bürger hat eine Gesellschaft gegründet, die sich „Great Western Central Exposition Association" nennt. Ihr Capital beträgt angeblich $500,000 und ihr Hauptquatier befindet sich in Newton. Zweck der Association ist die Abhaltung einer Riesenausstellung der Producte und Hilfsquellen des Westens der Ver. Staaten. Die beabsichtigte Ausstellung soll im Herbst 1891 den Anfang nehmen und zwei Jahre dauern. Man erwartet, daß viele der Besucher der Chicagoer Weltausstellung nach Kansas kommen werden, um die geplante westliche Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

— Zu den wenigen Staaten, welche heuer eine erträgliche Kartoffelernte gehabt haben, gehört bekanntlich auch Wisconsin. Von dort wird aus Neenah geschrieben: „Der Versandt von Kartoffeln über die Wisconsin Central-Bahn ist ganz riesig, und bei einem Durchschnittsverkehr von einem Zuge alle zehn (?) Minuten besteht ein großer Theil der Züge aus Kartoffelladungen, die nach dem Osten, Süden und Südwesten verschickt werden. An jeder Station der Bahn entlang sind von fünf bis zu einem Dutzend Kartoffelaufkäufer, und manchmal ist die Concurrenz ziemlich groß. Der bezahlte Preis schwankt zwischen 55 bis 85 Cents per Bushel. Viele Farmer haben 2000 bis 10,000 Bushels aufgespeichert und hoffen, daß der Preis 12 oder 18 Shilling per Bushel erreicht.

G e m e i n n ü t z i g e s.

—Aepfelthee.—Derselbe verdient eine größere Beachtung und wirkt wohlthätig bei Hals- und Bronchialcatarrh. Die Herstellung desselben geschieht auf folgende Weise: Die Aepfel werden in dünne Scheiben geschnitten und dann mit heißem Wasser übergossen. Nachdem die Flüssigkeit einige Zeit gestanden hat, wird sie abgegossen, mit etwas Zucker vermischt und getrunken.

— Ein einfaches Mittel. — Jemand schreibt: Auf Grund langjähriger Erfahrung kann ich versichern, daß, wenn eins das Unglück hat, sich durch Vitriol zu verletzen und sich sofort die verletzten Hautstellen mit einem trockenen Tuche oder Lappen abtupft, der Schaden alsbald verschwindet. Eine Hautverbrennung tritt nur dann ein, wenn das Vitriol mit anderen Flüssigkeiten, z. B. Wasser, in Berührung gebracht wird.

Jeder „Rundschau"-Abonnent, ob neu oder alt, kann sich eine Prämie auswählen. Leset die Prämien-Liste auf der **letzten** Seite.

Neueste Nachrichten

Ausland.

D e u t s c h l a n d. — Berlin, 17. Nov. Professor Dr. v. Bergmann hielt gestern Abend einen Vortrag über die von ihm ausgeführte Behandlung von 39 tuberkulosen Erkrankungen der Glieder, Knochen und Drüsen, der Haut, des Halses und Mundes nach dem Dr. Koch'schen Heilverfahren.

Berlin, 18. Nov Der Professor Dr. Koch ist über das Wiedererscheinen des Lupus an einem geheilt entlassenen Kranken sehr ärgerlich. Dies ist jedoch bis jetzt der einzige Rückfall nach einer vermeintlichen Heilung.

Berlin, 18 Nov. In Thann im Elsaß hat eine Frau, in der Befürchtung verhungern zu müssen, ihren fünf Kindern den Hals abgeschnitten und sich sodann selbst das Leben genommen.

Berlin, 20. Nov. Der „Frankfurter Courier" meldet, daß die von Professor Dr. Koch zur Heilung der Tuberkulose verwendete Lymphe in einem Brütofen hergestellt wird, in welchem ein Theil des Raumes hermetisch verschlossen und von entwicklungsfähigen Keimen befreit und dadurch vor der Anwesenheit von nicht leicht erwünschten Pilzen gesichert ist. Das Innere dieses luftdichten Raumes wird durch eine Platte aus nicht glasirtem Porzellan in einen oberen und unteren Theil geschieden. In dem oberen Theile wird gallertartig verdickt gesalzene Fleischbrühe, welche Colonien von Keimen der Tuberkel-Bazillen enthält, niedergelegt. Diese Masse wird allmälig flüssig und die Gelatine-Flüssigkeit träufelt langsam durch die Porzellanplatte in den unteren Theil des Ofenraumes. Diese Flüssigkeit enthält dann alle die Ausscheidungsproducte, ist aber von allen lebenden oder todten Keimen oder wiederauflebenden Sporen frei und ist die von Koch gebrauchte Lymphe.— Durch die Einspritzung der Lymphe werden die Tuberkel-Sporen getödtet und gleichzeitig behält die eingespritzte Flüssigkeit noch die Kraft, die getödteten Sporen mit dem todten Gewebe auszustoßen, worauf der Heilungsproceß erfolgt, — Die Aerzte stimmen darin überein, daß Dr. Koch's Heilmittel gegen Tuberkulose nur bei Behandlung leichter Fälle der Krankheit sich als wirksam erweise.

Berlin, 21. Nov. Die städtischen Behörden haben dem Dr. Koch fünf Häuser in Moabit zu dem Zwecke eingeräumt, ihm dadurch bei Versuchen, ein Heilmittel gegen solche Ansteckungskrankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtheritis und Nervenfieber zu entdecken, zu Hilfe zu kommen. Auch wird Dr. Koch dort versuchen, die Natur und die Heilung des Krebses zu ergründen. Diese Krankenanstalt wird zur Aufnahme von 150 Kranken eingerichtet werden. — Dr. Koch erachtet seine Arbeiten über die Heilung der Tuberkulose für abgeschlossen. — Drei nach dem Koch'schen Verfahren behandelte Patienten sollen gestorben sein. Dieselben befanden sich sämmtlich in einem kritischen Zustande, ehe sie die Einspritzungen erhielten.

Berlin, 21. Nov. Die „Kreuzzeitung" meldet, daß der Kaiser Wilhelm gestern in einer Ansprache an eine Anzahl soeben vereideter Recruten der Berliner Garderegimenter unter Anderem gesagt hat: Obwohl im ganzen Reiche Friede herrsche, gebe es doch innerhalb des Landes einen Feind der nur mit den Grundsätzen des Christenthums überwunden werden könne. Niemand könne ein guter Bürger sein, der nicht auch ein guter Christ sei. Diejenigen, die ihm als ihrem irdischen Herrn den Treueid geleistet, sollten vor allen Dingen ihrem himmlischen Herrn und Heilande treu bleiben.

O e s t e r r e i c h - U n g a r n. — Wien, 16. Nov. Die aus Berlin zurückgekehrten Aerzte sprechen Zweifel daran aus, daß eine gründliche Heilung von Lupus durch das Koch'sche Heilverfahren ermöglicht ist. Sie behaupten, daß in einzelnen als geheilt bezeichneten Fällen verdächtige Pusteln neben den Wundnarben sich zeigen. Oesterreichische Special-Aerzte warnen ihre Collegen vor einer Ueberschätzung des Koch'schen Heilverfahrens und behaupten, daß bis jetzt noch kein einziger Fall von unzweifelhafter und dauernder Heilung festgestellt worden sei. Sie halten es auch für möglich, daß die starke Gegenwirkung des Mittels auf das erkrankte Gewebe schwachen Lungen und der Athmung gefährlich werden kann Drei Todesfälle werden dieser Ursache bereits zugeschrieben.

Wien, 18. Nov. Am Samstag entspann sich in Bistritz in Siebenbürgen eine Schlägerei zwischen einander bekämpfenden Kirchenmitgliedern. Die Veranlassung dazu gab der Widerspruch sächsischer Kirchenmitglieder gegen einen neuangestellten rumänischen Pastor. Als dieser am Sonntage die Kirche zu betreten versuchte, wurde er von den Sachsen daran gehindert. Seine Anhänger kamen ihm zu Hilfe, versuchten, sich gewaltsam einen Weg in die Kirche zu bahnen und daraus entwickelte sich der Kampf. Sechs Personen wurden auf der Stelle todt und sechzehn mehr oder weniger schwer verwundet gefunden.

R u ß l a n d. —St. Petersburg, 16. Nov. Die Blattern verbreiten sich in der Stadt, und die Hospitäler sind bereits überfüllt. Zehn Procent der von der Seuche Befallenen erliegen derselben.

St. Petersburg, 17. Nov. Die Creditbank von Dünaburg ist um 130,000 Rubel in baarem Gelde und Werthsachen bestohlen worden. Vermuthlich haben sich die Diebe nach London gewendet. — Binnen Kurzem wird ein Massenprotest gegen die Juden in Kraft gesetzt werden. Er wird unter der Führung des Grafen Tolstoi von alten literarischen und wissenschaftlichen Berühmtheiten Rußlands ausgehen.

St. Petersburg, 18. Nov. Der Proceß gegen die der Theilnahme an der Verschwörung gegen den Czaren angeklagten Nihilisten ist heute beendet worden. Sophie Günzburg, welche nach ihrem Processe in Paris, wo sie wegen des Besitzes von Bomben angeklagt war, hier verhaftet worden ist, ist nebst Zweien ihrer Genossen namens Stoilanowsky und Freifeld schuldig gesprochen und zum Tode am Galgen verurtheilt worden. Der Gerichtshof verband jedoch mit dem Todesurtheile die Empfehlung, die beiden mitangeklagten Männer zur Verbannung nach Sibirien zu begnadigen. Zwei Officiere, welche ebenfalls der Theilnahme an der Verschwörung angeklagt waren, wurden freigesprochen.

London, 17. Nov. Nachrichten aus St. Petersburg zu Folge ist in der vorigen Woche fünfzehn Meilen von Moskau ein Aufruhr ausgebrochen. Ein Truppenkörper schoß auf etwa 100 Bauern und Arbeiter, die den neu ernannten Bezirksbeamten den Gehorsam verweigerten; außerdem aber banden die Aufrührer die Beamten mit Stricken und schickten sie nach Moskau.

St. Petersburg, 19. Nov. Die Zollcommission trifft Entscheidungen, welche den russischen Handel so sehr beschränken, daß dessen gänzliche Abscheidung von der übrigen Welt zu befürchten ist. Sogar landwirthschaftliche Maschinen werden einem hohen Zoll unterworfen.

St. Petersburg, 20. Nov Hier herrscht strenge Kälte. Ein starker Schneefall hat stattgefunden und die Newa ist mit Treibeis gefüllt. Man erwartet, daß der Fluß morgen zufrieren wird. Mit vielen Strömen im Innern ist dies bereits geschehen.

Warschau, 20. Nov. Als heute der Wiener Postzug in Kutno eintraf, wurde entdeckt, daß zwei Passagiere ermordet und beraubt worden sind. Die Ermordeten waren Kassirer einer Warschauer Bank, welche sich auf der Reise befunden und 55,000 Rubel bei sich geführt hatten. Von den Mördern hat man noch keine Spur.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Washington, 20. Nov. Das Staatsdepartement hat von dem Generalconsul in Berlin die telegraphische Nachricht erhalten, daß Professor Koch's College und Gehülfe Dr. Cornet bereit ist, einige gut empfohlene amerikanische Aerzte zu den Versuchen in der Behandlung der Tuberkulose in seiner Klinik zuzulassen.

Omaha, Neb., 16. Nov. Die Garnison des Forts Niobrara hat Marschbefehl erhalten und geht heute nach der Rosebud-Agentur ab, um die dortigen Indianer in Ordnung zu halten. Von Crawford wird gemeldet, daß die Truppen Befehl erhalten haben, von Fort Robinson nach der Pine Ridge-Agentur zu marschiren. Sie gehen von ihren Quartieren nach Rushville mit der Eisenbahn und von dort nördlich nach der Reservation.

Minneapolis, Minn., 18. Nov. Von Chadron, Neb., wird berichtet, daß die Indianer an der Pine Ridge-Agentur in Süd-Dakota kaum noch zu bändigen sind, und bereits angefangen haben, Vieh und anderes Eigenthum zu stehlen. Heute passirten hier 300 Soldaten von Fort Robinson auf dem Marsche nach der Agentur durch und es heißt, daß morgen 2000 Mann zur Verfügung sein werden.

St. Paul, Minn., 19. Nov. Der Indianer-Agent Norville ist heute von Pierre, S. D., nach „Two Kettles" Bande der Bad River-Indianer abgereist, wo sich die theilweise civilisirten Indianer entschlossen haben sollen, sich am Geistertanz zu betheiligen. Capt. Norville will versuchen, sie von der Idee abzubringen. Niemand dort befürchtet irgend welche ernstliche Gefahr in Folge des Indianeraufstandes, obgleich von Indianern von nordwestlich von hier gelegenen Ansiedlungen einige Stück Vieh gestohlen sein sollen.

Washington, 20. Nov. Der stellvertretende Indianer-Commissär Belt erhielt heute Nachmittag folgende Depesche vom Specialagenten Cooper auf der Pine Ridge-Agentur: „Die Indianer sind stark aufgeregt. Ihre Tänze dauern fort. Soeben ist General Brooke mit fünf Compagnien Infanterie, drei Schwadronen Cavallerie, einer Hotchkiß- und einer Gatling-Kanone in der Agentur angekommen." — Die in Wounded Knee tanzenden Indianer erklären offen und ohne Rückhalt, daß, wenn die Soldaten versuchen sollten, Little Wound Jack; Red Cloud, den Sohn des alten Red Cloud; Big Rood und Little Rood gefangen zu nehmen, wie es beabsichtigt war, sie den Soldaten die Ohren abschneiden und auch sonst noch verstümmeln würden. Alle Officiere, und besonders die höheren, halten die Lage für sehr ernst und halten es für nicht unwahrscheinlich, daß 6- oder 8000 Indianer jeden Augenblick über die Agentur hereinbrechen mögen. — Die Zahl der Indianer, welche von der Rosebud-Agentur nach der Pine Ridge-Agentur marschiren, vermehrt sich. Glaubwürdige Berichte zeigen, daß sich dieser Messias-Wahnsinn bis zu den Indianern in der Nähe des Gebirges, und zwischen den Sioux und der canadischen Grenze ausdehnt.

St. Paul, Minn., 20. Nov. Der Betriebsdirektor Mellen von der Northern Pacific-Bahn hat von seinem Agenten in Dakota eine Menge Depeschen erhalten. Alle deuten darauf hin, daß die Schwierigkeiten mit den Indianern von den Correspondenten in fast unverantwortlicher Weise vergrößert worden sind. Die Sache ist gar nicht so schlimm und die Ansiedler sind gar nicht so fürchterlich in Angst, wie berichtet wurde.

Crawfordsville, Ind., 20. Nov. In Sachen des Pastor's Pettit, welcher angeklagt worden war, seine Frau vergiftet zu haben, waren die Geschworenen während der ganzen Nacht in Berathung und gaben heute Morgen ihren Wahrspruch dahin ab, daß der Angeklagte des Mordes ersten Grades schuldig sei, und beantragten, daß er lebenslänglich im Zuchthause eingesperrt werde.

Marktbericht.

21. November 1890.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	88½
Winterweizen, No. 2, roth	88½
Mais, No. 2	50⅜
Hafer, No. 2	41½
Roggen, No. 2	66
Gerste	57 —77

Viehmarkt.

Stiere	$3.75 —5.12
Kühe, Bullen 2c.	1.00 —1.75
Schweine	3.50 —3.85
Schafe	3.90 —4.50
Lämmer	4.75 —5.60

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	86½
Gerste, No. 2	68

Viehmarkt.

Schlachtstiere	$2.50— 4.00
Kälber	1.25— 4.00
Bullen	1.25— 1.65
Milchkühe	12.00—30.00
Kühe	75— 2.25
Stockers	1.40— 1.60
Feeders	1.75— 2.15
Schweine	3.00— 3.70
Schafe	3.00— 4.25
Lämmer	3.50— 4.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	83⅜
No. 1, hart	88

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	87½—90
Mais, No. 2	52½
Hafer, No. 2	45½
Roggen, No. 2	69

Viehmarkt.

Schlachtstiere	$3.90—4.60
Stockers u. Feeders	2.10—3.20
Rangers	2.80—3.40
Schweine	3.20—3.75
Schafe	5.25

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	80
Mais, No. 2	52½
Hafer	44½

Viehmarkt.

Stiere	3.00—4.05
Stockers u. Feeders	2.00—3.20
Schweine	2.50—3.90

Prämien.

Nach Neujahr 1891 verabfolgen wir keine Gratisprämien mehr.

1. Gratisprämien.

Wer die „Rundschau" für 1891 vor dem 1. Januar 1891 bezahlt (75 Cents), kann sich irgend eine von den nachgenannten Gratisprämien auswählen und erhält dieselbe sofort kostenfrei zugesandt.

(No. 1.) Zwei Dutzend Briefpapier-Bögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite, ein Viertelhundert Couverte mit illustrirten Bibelversen und drei verschiedene Stahlfedern. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2.) Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Jedermann. Ein Universal-Handbuch zum Nachschlagen. 444 Seiten stark, mit 50 fein colorirten Landkarten.

(No. 3.) Testament und Psalmen (Nonpareil) deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengoldbruck, ein sehr schönes Buch.

(No. 4.) Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —

(No. 5.) Den „Christlichen Jugendfreund" für das Jahr 1891. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6.) Vier verschiedene, sehr schöne Bilder, zum Aufhängen an der Wand geeignet. Diese Bilder sind 8½ x 11 Zoll groß, und bilden eingerahmt einen netten Zimmerschmuck.

☞ Um eine der Gratis-Prämien zu erwerben, muß man noch in diesem Jahre die „Rundschau" für 1891, sowie auch alle Rückstände bezahlen, wenn man solche hat.

Beim Einsenden des Abonnementgeldes vergesse man nicht anzugeben, welche Prämie man wünscht. Es genügt, die auf der vorstehenden Liste in Parenthesen ( ) befindliche Nummer anzugeben. Wer z. B. das Testament und Psalmen wünscht, der schreibe: „Als Prämie schicken Sie No. 3", oder wenn der „Christliche Jugendfreund" gewünscht wird, so schreibe man: „Als Prämie will ich No. 5." u. s. w.

2. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer vor dem 1. Januar 1891 **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1891 und eines der hier genannten Bücher als Prämie:

(No. 7.) Testament und Psalmen, großer sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Dieses Testament ist besonders für Leute mit schwachen Augen, oder für Solche, denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht. Preis: 50c. Ersparniß für den Besteller: 25c.

(No. 8.) Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten. —
Ein erst in diesem Jahre erschienenes, sehr interessantes Buch. Preis, gebunden, 50c. Ersparniß für den Besteller 25c.

(No. 9.) Psalmen Davids. Ledereinband; 318 Seiten. Preis 50c. Ersparniß für den Besteller 25.

(No. 10.) Kirchengeschichte und Glaubenslehre der taufgesinnten Christen oder Mennoniten; von B. Eby. Enthält auch Formulare für die verschiedenen kirchlichen Handlungen. Ledereinband: 211 Seiten. Preis 50c. Ersparniß für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. Januar 1891 **$1.50** schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1891 und

(No. 11.) Wandelnde Seele von Schabalie. Gespräche enthaltend die Geschichte von Erschaffung der Welt an bis zu und nach der Zerstörung Jerusalems. 438 Seiten. Preis $1.00. Ersparniß für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. Januar 1891 **$2.00** schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1891 und eines der hier genannten Bücher:

(No. 12.) Dietrich Philip's Handbüchlein von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst von allen Liebhabern der Wahrheit (durch die Gnade Gottes) aus der heiligen Schrift gemacht. Mit einem Anhang: Ehe der Christen. Ledereinband; 491 Seiten. Preis $1.50. Ersparniß für den Besteller 25c.

(No. 13.) Fürst aus Davids Haus oder das Leben Christi. 474 Seiten. Preis $1.50. Ersparniß für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. Jan. 1891 **$4.50** schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1891 und

(No. 14.) Menno Simon's vollständige Werke (übersetzt aus der Originalsprache, dem Holländischen), enthaltend seinen Ausgang aus der römischen Kirche, Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi, eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber, eine demüthige Bitte der armen, verachteten Christen, eine Entschuldigung, Excommunication, Antwort auf A. Lasco, die Menschwerdung Christi, Bekenntniß des dreieinigen Gottes, christliche Taufe, die Ursache warum u. s. w., ein Bekenntniß, Antwort auf Zylis und Lemmekes, eine Erwiderung, die Menschwerdung, eine Entgegnung auf Martin Micron, Jesus der wahre schriftliche David, Briefe u. s. w. 1050 Seiten, gut gebunden. Preis $4.50. Ersparniß für den Besteller 75c.

Wer vor dem 1. Jan. 1891 **$6.00** schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1891 und

(No. 15.) Den Märtyrer-Spiegel (Der blutige Schauplatz oder) der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660. Die in dem Buche angegebenen Thatsachen, Reden und Bekenntnisse werfen ein Licht über die Geschichte, Taufe und andere kirchliche Gebräuche jener standhaften Märtyrer. — Früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und in holländischer Sprache herausgegeben von Thielem J. v. Braght, nun aber sorgfältig ins Deutsche übersetzt und zum vierten Male gedruckt von der Mennonitischen Verlagshandlung, Elkhart, Ind. 1100 Seiten, Lederband. Preis $6.00. Ersparniß für den Besteller 75c.

Ein neues Geschäft!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir ein allgemeines

Land-, Leih-, Versicherungs- und Wechselgeschäft betreiben.

Schiffsbillete und Geldsendungen.

Handeln mit allen Arten von

Ackergeräthen und besorgen **Reparaturen.**

Quiring und Andres,
36.'90—28.'91. **Newton, Kansas.**

Bücher-Verkauf!

Alle Sorten Weihnachtsgeschenke, als Umschläge, Bilder-Bogen und -Karten, Tractate u. s. w., ferner Bibeln, Testamente, Gesangbücher, sowie viele Sorten Schul-, Lese- und Erbauungsbücher und Kalender sind zu haben bei **Johann W. Duck,**
44—52 '90. Gretna, Neuanlage, Man.

Die Garden Valley-Heerde.



SUSIE BELL. (No. 8016. S. P. C. R.)

Der Unterzeichnete verkauft zu jeder Zeit

Vollblut-Poland-China-Schweine

paarweise oder mehr, je nach Wunsch.

Vollständiger Stammbuch-Auszug jedem Käufer eingehändigt. Meine Schweine sind von guter Länge, fruchtbare Züchter und sehr gute Mütter und mästen sich sehr leicht. Sende überall hin, Ost und West, und bestrebe mich, meine Kunden durch ehrliche Bedienung zufrieden zu stellen. Meine Zuchtthiere sind alle im Stammbuch (S. P. C. R.) eingetragen. Meine Farm befindet sich 6 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Halstead und 1 Meile östlich und 1 Meile südlich von Peter Claßen's Wassermühle. Bin jeden Dienstag und Freitag persönlich anzutreffen.

Adresse: **K. N. FRIESEN,**
23,'90—22,'91. **Halstead, Kansas.**

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland	$1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige	.40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen David's.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubenslehre der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ 4 „	$1.00	
„ 8 „	1.75	
„ 12 „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Deutscher Schriftsetzer oder Schriftsetzerin, geübt in Zeitungssatz, wird gesucht. Bewerbungen adressire man: Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Leute verlangt, die sich durch den Verkauf von Bibeln und anderen Büchern den Winter über einen schönen Nebenverdienst verschaffen wollen. Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Passage-Scheine
von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind

Wunschumschläge.

Muster A mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben, auf der ersten und letzten Seite,

Per Stück	.10
Per Dutzend	$1.00
Drei Dutzend	2.50

Muster B mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Muster C mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Muster D mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Vier Wunschumschläge (einen von jedem der vier obigen Muster) 35c.

Muster H. Feines farbiges, sehr starkes Papier, mit gepreßtem Goldbruck auf der ersten und letzten Seite und einem Spruche auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend	.60
Drei „	$1.50

Muster K. Feines, farbiges, sehr starkes Papier, gepreßt, mit Blumensträußen auf der ersten und letzten Seite. Preise wie Muster H.

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Goldbruck und Blumensträußen auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	10c
„ Dutzend	50c
Drei „	2.50

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist.

6 Bogen	.10
12 Bogen	.20
24 „	.30
36 „	.40

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei
Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Biblische Geschichten

des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eine seltene Gelegenheit.

Grieb's deutsch-englisches und englisch-deutsches **Wörterbuch,**

gebunden in zwei feinen Halb-Morocco-Einbänden,

☞ **für $5.00.** ☜

Grieb's Wörterbuch wird von den meisten Buchhandlungen für 10—12 Dollars angeboten. Jeder Leser sollte deshalb die Gelegenheit benutzen, Grieb's Wörterbuch für $5.00 anzukaufen. Dasselbe wird auf Kosten des Bestellers per Expreß versandt. Wer es per Post zugesandt zu haben wünscht, muß 75c extra für Porto einsenden.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	.15.
12 „	$1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

—Der—
Familienkalender
für 1891
Deutsch. | Englisch.

Enthält genaue Berechnungen, Guten christlichen Lesestoff, Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß	$3.50
144 „ (ein Groß) per Expreß	5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.
MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen können bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule

	.10
Preis per Dutzend	$1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule

	.15
Preis per Dutzend	1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen

	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der Mennoniten-Gemeinden von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Melodien
der
Frohen Botschaft
von C. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden	.50c
Mit Ziffern, „	.75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch.	15c
Per Dutzend	$1.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.